

NATURSCHUTZ in NRW

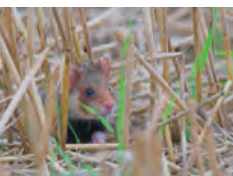
3/2016



Natur erleben
Der Wolf kehrt zurück

NABU vor Ort
Aus der Welt der
Siebenschläfer

Artporträt
Die Mauereidechse



2	Editorial
3	Nachrichten aus NRW
4-5	Natur erleben Willkommen Wolf in NRW
7	NABU-Naturschutzstation Niederrhein Naturschutzpreis für Klaus Markgraf-Maué
8-9	Jubiläum Stilvoll und gelungen – eine fotografische Nachlese
10-11	Thema Mehrheit für Landesnaturchutzgesetz Meine Meinung: Hetzer gegen den Naturschutz
12-15	NABU vor Ort Siebenschläfer-TV mit dem NABU Leverkusen Fast weg – die letzten Feld- hamster in NRW
16-17	NATZ, die jungen Seiten
18	Artporträt Die Mauereidechse
19	Querbeet
20	Zu guter Letzt

IMPRESSUM:

Herausgeber: Naturschutzbund Deutschland, Landesverband Nordrhein-Westfalen, Völklinger Straße 7-9, 40219 Düsseldorf, Tel. 0211 / 159251-0, Fax 0211 / 159251-15
 Vorsitzender: Josef Tumbrinck; Geschäftsführer: Bernhard Kamp
 Redaktion: Bernd Pieper, Birgit Königs; Mail: b.koenigs@nabu-nrw.de
 Redaktionsbeirat: Monika Hachtel, Bernhard Kamp, Heinz Kowalski, Stefan Wenzel
 V.i.S.d.P.: Birgit Königs, Katharina Glaum (NATZ – die jungen Seiten)
 Anzeigen: Anne Schönhofen, Tel. 0228-7667211,
 Mail: media.agentur@nabu.de
 Layout, Satz: Demmedia GmbH, 46414 Rhede
 Druck: Dierichs Druck + Media GmbH, Kassel; Auflage: 52.264 Ex.
 Titel: (Lebensraum Gelbbauchunke) B. Königs
 Redaktionsschluss für Ausgabe 4/2016: 15.09.2016
 Gedruckt auf 100% Recyclingpapier



Editorial



Liebe Leserinnen und Leser,

NABU-Präsident Olaf Tschimpke hat im Vorwort der letzten Ausgabe passende Worte zum 50-jährigen Jubiläum des NABU NRW gefunden, für die ich ihm herzlich danke und denen ich kaum etwas hinzufügen möchte. Nur so viel: Ich bin sehr stolz, der Vorsitzende eines NABU-Landesverbandes zu sein, der immer mehr Naturschützern als eine attraktive „Heimat“ erscheint. Daran haben unzählige Menschen ihren Anteil, vor allem aber die zahlreichen Aktiven, die vor Ort als „Naturschutzmacher“ das Gesicht des NABU prägen. Insbesondere ihre Arbeit haben Landesumweltminister Johannes Remmel und andere bei der Jubiläumsfeier auf Schloss Drachenburg gewürdigt (eine fotografische Nachlese dazu gibt es auf den Seiten 8 und 9). Nicht viel zu feiern gibt es im naturschutzpolitischen Alltag. Die Zahlen und Fakten zum Artensterben in NRW, die das Landesumweltministerium zum „Tag der biologischen Vielfalt“ am 22. Mai veröffentlicht hat, sind ernüchternd: Über acht Prozent der ursprünglich in NRW beheimateten Arten sind ausgestorben oder verschollen, 45 Prozent stehen auf der aktuellen Roten Liste der gefährdeten Arten in NRW. In diesem Jahr soll der nordrhein-westfälische Landtag ein Landesnaturschutzgesetz beschließen – das wird nur dann eine gute Nachricht sein, wenn dadurch dem Natur- und Artenschutz eindeutig Vorfahrt gewährt wird. Die übergroße Mehrheit der Bürgerinnen und Bürger in unserem Land sieht das übrigens genauso (mehr dazu auf Seite 10).

Ein großes Sorgenkind bleibt der Verkehr – nicht nur beim Klima-, sondern auch beim Naturschutz. Deshalb haben wir mit den anderen nordrhein-westfälischen Naturschutzverbänden gegen den aktuellen Entwurf des neuen Bundesverkehrswegeplans protestiert. Mehr als ein Viertel der von NRW vorgeschlagenen Straßenbauprojekte sollen durch FFH- oder Vogelschutzgebiete führen, fast 60 Prozent der Projekte würden den landesweiten Biotopverbund beeinträchtigen. Wie das mit der 2015 beschlossenen Biodiversitätsstrategie des Landes zusammenpassen soll, ist nicht nur mir ein Rätsel.

Erfreuliche Nachrichten gibt es hingegen vom Wolf. Immer mehr Tiere finden den Weg aus Niedersachsen zu uns, die Sichtungungen häufen sich. Noch ist nicht klar, ob sich langfristig Familien oder sogar Rudel in NRW niederlassen werden. Natürlich könnte dies mancherorts zu Problemen führen, etwa für Nutztierhalter. Aber die lassen sich lösen, und der Wolfsmanagementplan des Landes wird dazu einen guten Beitrag leisten (mehr dazu auf den Seiten 4–6). Wir vom NABU jedenfalls würden uns freuen, wenn dieses faszinierende Wildtier künftig die biologische Vielfalt bei uns bereichert.

Ihr Josef Tumbrinck



O. Titko

Mehr Rücksicht auf Rotmilan und Co.

VERGLEICH NABU-Klage gegen Kreis Soest

Das Klageverfahren des NABU NRW gegen sechs Windkraftanlagen im Kreis Soest endete mit einem Vergleich. Die von der Heddinghäuser Bürgerwind geplanten Anlagen können jetzt gebaut werden. Es kommt zu erheblichen Nachbesserungen bei den Abschaltzeiten, dadurch werden Wachtelkönig, Rotmilan sowie verschiedene Fledermausarten besser geschützt.

ARTENSCHUTZ GESTÄRKT

Ein Jahr Ökologisches Jagdgesetz in NRW

Ein Jahr nach dem Inkrafttreten des Ökologischen Jagdgesetzes für Nordrhein-Westfalen haben der NABU und der Ökologische Jagdverband NRW (ÖJV) eine positive Bilanz gezogen. Der Arten- und Tierschutz sei deutlich gestärkt und das Jagdmonopol des Landesjagdverbandes durch die Anerkennung des ÖJV aufgebrochen worden.

„Von herausragender Bedeutung ist sicherlich die massive Reduzierung der Liste der jagdbaren Arten von weit über 100 auf jetzt 27“, erklärte der NABU-Landesvorsitzende Josef Tumbrinck. Zunächst umstrittene Regelungen, wie etwa das Verbot von Totschlagfallen oder die Demokratisierung der Jagdbeiräte, seien heute allgemein

ZU VIEL STRASSE

Kritik am Bundesverkehrswegeplan

BUND, LNU und NABU in NRW haben den Entwurf des „Bundesverkehrswegeplans 2030“ scharf kritisiert. Der Plan werde den Anforderungen an eine zukunftsfähige Verkehrspolitik nicht gerecht, da er einseitig auf den Neu- und Ausbau von Straßen setze. Verantwortlich hierfür sei auch die Landesregierung Nordrhein-Westfalens, die allein für rund 280 Straßenbauprojekte Bedarf angemeldet habe. Diese Bedarfsanmeldung aus dem Jahr 2013 sei zudem, im Gegensatz zu anderen Ländern, ohne Beteiligung von Öffentlichkeit und Verbänden zustande gekommen – mit entsprechenden Folgen: Über ein Viertel der angemeldeten nordrhein-westfälischen



H. May

Immer mehr neue Straßen?

Straßenbauprojekte beeinträchtigten FFH- oder Vogelschutzgebiete, fast 60 Prozent der Projekte führten zu Beeinträchtigungen des landesweiten Biotopverbundes. Nach Ansicht der drei Naturschutzverbände muss der Plan vollständig überarbeitet werden mit dem Ziel, deutlich mehr Verkehr auf die Schiene zu verlagern. *BKÖ*



H. Meltzko

Das Blässhuhn darf in NRW nicht mehr geschossen werden.



naturmöbel

manufaktur.de

Naturmöbel aus Vollholz. Qualität aus Spenge. Direktvertrieb.

Flexibel, preiswert, biologisch, individuell







Thomas Pusch

Willkommen Wolf in NRW

Nach 180 Jahren ist Nordrhein-Westfalen wieder Wolfsland

In 2015 gab es mehrere Jubiläen zum Thema Wolf: 15 Jahre Wölfe in Deutschland, zehn Jahre NABU-Projekt „Willkommen Wolf!“ und fünf Jahre Wolfsbotschafter im NABU. 2016 gibt es einen weiteren Grund zum Feiern: Nach acht bestätigten Sichtungen und Nachweisen lässt sich nicht mehr bestreiten, dass der Wolf seine rund 180 Jahre währende Abwesenheit in Nordrhein-Westfalen beendet hat.

Nachdem 1835 in in Ascheberg-Herbern ein Wolf erlegt worden war, galt die Art auf dem Gebiet des heutigen Nordrhein-Westfalen als ausgerottet. Über die Herkunft des im Winter 1963/1964 angeblich bei Bergheim geschossenen Wolfes ist bis heute nichts bekannt. Erstmals wieder 2009, als sich ein

einsamer Wolf aus dem hessischen Reinhardswald bei seinen Wanderungen auch in den äußersten Osten von NRW vorgewagt hatte, war die Hoffnung auf ein Comeback dieses faszinierenden Wildtieres groß. Allerdings herrschte dann für einige Jahre Ruhe, bis im Januar 2015 erneut Wölfe gesichtet wurden – zunächst in Ostwestfalen, dann im Kreis Siegen-Wittgenstein.

Die wachsende Zahl von Sichtungen in 2016, unter anderem im Kreis Steinfurt und im Bergischen Land, ist für Experten keine echte Überraschung: Die 22 Jungtiere, die 2015 in den mittlerweile sieben niedersächsischen Rudeln gezählt wurden, gehen auf Wanderschaft, und die führt sie eben auch ins benachbarte Nordrhein-Westfalen. Und sogar darüber hinaus, wie bei dem Jungwolf aus dem Raum Cuxhaven, der im rheinland-

pfälzischen Landkreis Neuwied gesehen wurde. Acht Meldungen bedeuten allerdings nicht automatisch acht Wölfe: Seit 2009 sind vier unterschiedliche Individuen durch DNA-Analysen nachgewiesen worden.

Vorbereitet

Heute leben in Deutschland insgesamt rund 40 Wolfsrudel. Dass sich der Umgang mit den neuen Nachbarn vielerorts normalisiert hat, ist auch ein Verdienst des NABU, der seit 2005 mit seinem Projekt „Willkommen Wolf!“ intensive Aufklärungsarbeit gegen Vorurteile und Ängste betreibt. Rund 450 ehrenamtliche NABU-Wolfsbotschafter fungieren dabei als Ansprechpartner für die Bevölkerung vor Ort. In Nordrhein-Westfalen begleitet der NABU-Landesfachausschuss

Wolf (LFA Wolf) die Rückkehr des Wolfes. Schon lange hat der NABU das Land NRW aufgefordert, dem Beispiel anderer Bundesländer zu folgen und einen Wolfsmanagementplan zu erarbeiten, der das Zusammenleben von Mensch und Wolf dauerhaft regelt. Dieser Verpflichtung ist das Landesumweltministerium jetzt nachgekommen und hat im April den „Handlungsleitfaden für das Auftauchen einzelner Wölfe“ vorgelegt. Ein guter und richtiger Schritt, findet LFA-Sprecherin Katharina Stenglein: „Es ist vor allem ein wichtiges Signal nach außen, dass sich die Behörden mit diesem Thema beschäftigen.“

Allerdings gelte der Managementplan erst einmal für einzelne, durchwandernde Wölfe. Entsprechend knapp sei der Abschnitt zu Präventions- und Kompensationsmaßnahmen, bedauert Stenglein: „Hier würden weitere Zusagen für mehr Sicherheit bei den Betroffenengruppen sorgen.“ Nach Ansicht des NABU hätte der Plan noch durch eine Regelung im neuen Landesjagdgesetz sinnvoll ergänzt werden können. Aber leider dürfen Hunde nach wie vor unter bestimmten Voraussetzungen geschossen werden – durch die Gefahr einer Verwechslung sind so Opfer unter den Wölfen vorprogrammiert.

Empfehlungen

Der nordrhein-westfälische Wolfsmanagementplan gibt Auskunft über die rechtliche Situation rund um das Thema Wolf, dokumentiert die bisherige Entwicklung in NRW und zeigt Zuständigkeiten, Handlungsfelder und konkrete Hilfen für Tierhalter im Falle eines Wolfenfundes auf. Er orientiert sich, ebenso wie vergleichbare Pläne anderer Bundesländer, an dem bereits 2007 von Bundesamt für Naturschutz veröffentlichten Fachkonzept „Leben mit Wölfen“.



Der Managementplan wurde vom Landesamt für Natur, Umwelt und Verbraucherschutz NRW (LANUV) erarbeitet. Begleitet wurde dieser Prozess vom Arbeitskreis „Wolf in NRW“, in dem Wissenschaftler, Naturschützer, Jäger, Schafhalter, Forstleute und Behörden ihre Expertise und ihre durchaus unterschiedlichen Interessen zusammenführten. Aus diesem Arbeitskreis kam auch die Anregung, schon vor Veröffentlichung des Managementplans ein Verfahren für die Entschädigung von Nutztierern zu entwickeln sowie Wolfsberaterinnen und Wolfsberater auszubilden. Obwohl Wölfe extrem scheu sind und die Nähe des Menschen meiden, könnte es künftig doch zu Begegnungen zwischen

Mensch und Wolf kommen, etwa bei einem Waldspaziergang. Für einen solchen Fall empfiehlt der Handlungsleitfaden folgende Verhaltensregeln:

- Nicht versuchen, Wölfe anzufassen oder zu füttern.
- Nicht weglaufen, sondern stehen bleiben.
- Langsam zurückziehen, wenn man den Abstand vergrößern will.
- Man kann einen Wolf vertreiben, indem man ihn laut anspricht, in die Hände klatscht und mit den Armen winkt.
- Eventuelle Sichtungen eines Wolfes direkt an die zuständigen Behörden oder den zuständigen regionalen Wolfsberatern melden.





Michael Schmitz

Herdenschutz und Monitoring

Über den Managementplan hinaus ist für dem NABU NRW ein effektiver Herdenschutz wichtig, so Thomas Pusch, ebenfalls Sprecher des LFA Wolf: „Das betrifft auch und gerade Risse durch wildernde Hunde, die voreilig dem Wolf zugeschrieben werden.“ Für eine entsprechende Beratung stehe der NABU gerne zur Verfügung. Neben dem Herdenschutz müsse ein entsprechendes Monitoring der bestätigten Wölfe sicherstellen, ob die Tiere weiter wandern oder sich gar ein erstes Rudel in NRW bildet. Mit Hilfe von Wildkameras an den betroffenen Weiden lasse sich feststellen, ob der Wolf in der Region geblieben ist. „Dazu ist ein professionell organisiertes Wolfsmonitoring von Seiten des Landes unerlässlich“, so Katharina Stenglein. Selbst wenn an den Weiden keine Wölfe gefilmt würden, seien diese Daten für eine großräumige Auswertung notwendig. Ebenfalls hilfreich wäre es, wenn Jäger sämtliche Wildrisse dem Wolfsmonitoring melden würden.

Prognosen und Potenziale

Einzelne, oft durchwandernde Wölfe fühlen sich in NRW offensichtlich wohl. Aber wie sieht es langfristig mit der dauerhaften Ansiedlung von Rudeln und Wolfsfamilien aus? Katharina Stenglein verweist auf eine Studie des Bundesamtes für Naturschutz zu potenziellen Lebensräumen für Wölfe in Deutschland: „Dabei hat man die Habitate, in denen territoriale Wölfe vorkommen, mit den Strukturen in ganz Deutschland verglichen und ist zu dem Ergebnis gekommen, dass sich NRW, abgesehen von einigen kleineren Fleckchen, weniger als Wolfshabitat eignen würde.“ Dies gelte jedoch auch für andere Regionen, in denen der Wolf aufgetaucht sei: „Theorie und Realität sehen also

häufig, gerade was die Anpassungsfähigkeit des Wolfes betrifft, ganz unterschiedlich aus.“

Generell benötige der Wolf ein Territorium von rund 250 Quadratkilometern, ausreichend Nahrung – kein Problem bei unseren dichten Wildbeständen – sowie ein Gebiet, in dem er ungestört seine Jungtiere aufziehen könne. Unberührte Wildnis sei nicht notwendig, der Wolf komme sehr gut in unserer Kulturlandschaft zurecht. „NRW wird aufgrund seiner dichten Infrastruktur sicherlich nicht das ‚beliebteste‘ Wolfsland werden, doch die vielen Meldungen alleine 2016 belegen, dass der Wolf hier durchaus zurechtkommt“, resümiert Stenglein.

Grundsätzlich positiv

Wie gehen nun die Menschen mit der Rückkehr der Wölfe nach NRW um? „Die Resonanz ist gemischt, im Grundtenor aber durchaus positiv“, sagt Katharina Stenglein. Verschiedene Studien hätten gezeigt, dass die meisten Deutschen die Rückkehr des

Wolfes begrüßen und sich sogar darüber freuen. Auch die Erfahrungen am „Tag des Wolfes“ Ende April, bei dem der NABU in seinen NRW-Partnerzoos über den Wolf informiert hat, würden die Studienergebnisse bestätigen. Eine gewisse Skepsis herrsche vor allem bei bestimmten Gruppen – etwa Jägern oder Nutztierhaltern – vor. Diese könne aber langfristig durch hartnäckige Informationsarbeit abgebaut werden. Ein wenig erstaunlich findet Katharina Stenglein es schon, dass der Wolf solche Emotionen auslöst und nicht einfach als normales Wildtier gesehen wird: „Kein Mensch macht solch ein Aufhebens um ein Wildschwein, obwohl die laut Statistik gefährlicher für den Menschen sind.“ Deshalb hat sie für die Zukunft vor allem einen Wunsch: „Es wäre schön, wenn die Wolfshysterie hierzulande ausbleiben und der Wolf als Wildtier gesehen würde – weder als mystisches Idealwesen noch als verteilte Bestie, sondern schlichtweg als großer Beutegreifer, der selbstständig in seine alte Heimat zurückkehrt.“ Das wäre ohne Zweifel ein riesiger Erfolg des Natur- und Artenschutzes.

Bernd Pieper

Beim Landesumweltamt (LANUV) können rund um die Uhr alle Luchs- und Wolfssichtungen gemeldet werden unter 02361-305-0.

Weitere Informationen unter www.nrw.nabu.de/tiere-und-pflanzen/saeugetiere/wolf sowie auf den Seiten des NABU-LFA Wolf unter www.nrw-wolf.de. Dort gibt es auch eine aktuelle Liste der Luchs- und Wolfsberater in NRW. Den vollständigen Wolfsmanagementplan gibt es unter <https://www.wald-und-holz.nrw.de/fileadmin/Naturschutz/Dokumente/Wolfsmanagementplan.pdf>



Thomas Pusch und Katharina Stenglein vom NABU-Landesfachausschuss Wolf

N. Storck



Schweisfurth-Stiftung

Prof. Dr. Franz-Theo Gottwald (Vorstand der Schweisfurth Stiftung), Preisträger Klaus Markgraf-Maué, NABU-Präsident Olaf Tschimpke (v. l.)

Mit der Zeit hätten sich aber alle Beteiligten zusammengerauft, insbesondere im Projektbeirat habe die Zusammenarbeit gut funktioniert. Die Europäische Wasserrahmenrichtlinie mit ihren Vorgaben zur Verbesserung der Gewässerqualität habe zusätzlich positiven Druck ausgeübt, so der Naturschützer. Trotzdem wünscht er sich langfristig strukturelle Veränderungen, um die ökologische Situation an den Bundeswasserstraßen zu verbessern: „Derzeit ist der Bund für die Wasserstraßen zuständig, die Länder für den Naturschutz. So kann jeder dem anderen den Schwarzen Peter zuschieben. Ideal wäre eine Bundesflüsseverwaltung, bei der alle Zuständigkeiten zusammenlaufen.“ Das ist jedoch noch Zukunftsmusik. Klaus Markgraf-Maué wird sich demnächst wieder neuen Projekten widmen, dafür kommt ihm das Preisgeld gerade recht. Ideen hat er genug, etwa für ein Modellprojekt, bei dem der Wasserhaushalt in einem Auenabschnitt am Rhein mit Hilfe solarbetriebener Pumpen wieder auf ein ausreichend feuchtes Niveau gebracht werden soll.

Die NABU-Naturschutzstation Niederrhein arbeitet derzeit an zwei von der EU mitfinanzierten LIFE-Projekten zur Revitalisierung des Rheins. Im Projekt „Rhein-Nebenrinne Bislich-Vahnum“ soll in der Rheinaue bei Bislich mehr Flussnatur entstehen. Dafür wird die Aue wieder stärker an den Strom angebunden. Im LIFE-Projekt „Fluss und Aue Emmericher Ward“ entsteht eine flussnahe Nebenstromrinne. Gleichzeitig wird hier neuer Auenwald entwickelt.

Bernd Pieper

Weitere Informationen unter www.nabu-naturschutzstation.de

Ausgezeichnet

Naturschutzpreis für Klaus Markgraf-Maué

Klaus Markgraf-Maué, Naturschutzreferent und Teamleiter bei der NABU-Naturschutzstation Niederrhein in Kranenburg, wurde am 10. Juni in München mit dem Wolfgang Staab-Naturschutzpreis ausgezeichnet. Markgraf-Maué erhielt die mit 20.000 Euro dotierte Auszeichnung für seine „besonderen Leistungen zugunsten einer nachhaltigen Entwicklung in Fluss- und Auenlandschaften“.

Der studierte Biologe und Geograf überzeugte die dreiköpfige Jury, bestehend aus der Stifterin des Preises, Dr. Dorette Staab, Prof. Dr. Franz-Theo Gottwald (Vorstand der Schweisfurth Stiftung) und Prof. Dr. Emil Dister (Auen-Institut am Karlsruher Institut für Technologie), durch sein unermüdliches Engagement zum Schutz von Flüssen und Auen. So hat er im Rahmen des NABU-Projektes „Lebendiger Rhein? Fluss der tausend Inseln“ von 2001 bis 2008 etliche Modellmaßnahmen zur Revitalisierung degradiert Ufer initiiert. Im Zentrum seiner Arbeit steht bis heute die Erhaltung und naturnahe Entwicklung des Niederrheins und seiner Auen.

In seiner Laudatio würdigte NABU-Präsident Olaf Tschimpke den Preisträger als mitreißenden Motivator: „Klaus Mark-

graf-Maué hat es immer wieder verstanden, alle Beteiligten an einen Tisch zu bringen.“ Gerade am Anfang kein leichtes Unterfangen, erinnert sich Markgraf-Maué an die ersten Jahre des Projekts „Lebendiger Rhein“: „Die für den Rhein zuständige Bundeswasserstraßen- und Schifffahrtsverwaltung hat sich wohl wie jemand gefühlt, bei dem ungefragt andere Akteure ins Haus kommen und beginnen, die Zimmer neu zu streichen.“



Rheinnahes Gewässer in der Emmericher Ward

K. Markgraf-Maué

Viele Gäste kamen mit der traditionellen Drachenfelsbahn.



Stilvo gelu

Eine fotografische Ausstellung zur 50-Jahr-Feier auf Schloss



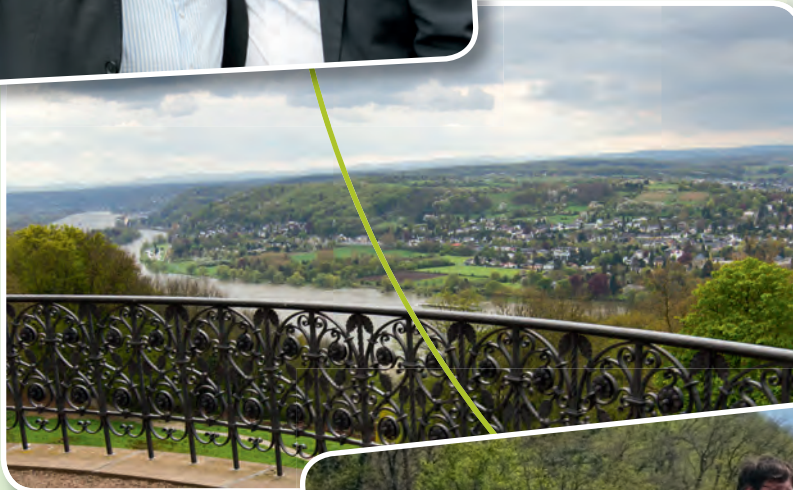
Gute Laune bei den Gästen



Auch der frühere NABU-Präsident und heutige Staatssekretär im Bundesumweltministerium, Jochen Flasbarth (l.), gratulierte dem NABU NRW.

Der NABU NRW feiert sein 50-jähriges Bestehen in der Drachenburg. Das Schloss liegt oberhalb von Königswinter in der Naturschutzgeschichte des Landes. In den passenden Rahmen der 50-Jahr-Feier. Über 150 geladene Gäste, darunter der NABU NRW, die westfälische Umweltministerin Remmel und Ministerpräsident Olaf Tschäpers.

Blick auf den Rhein



Das Team der NABU-Landesgeschäftsstelle



Fotos: B. Schaller

l und ngen

he Nachlese des NABU NRW Drachenburg

erte am 23. April
ehen auf Schloss
tilvolle Ambiente
nter, wo die Stiftung
hren Sitz hat, bildete
n für ein gelungenes
e Gäste gratulierten
nter der nordrhein-
minister Johannes
BU-Präsident
mpke.

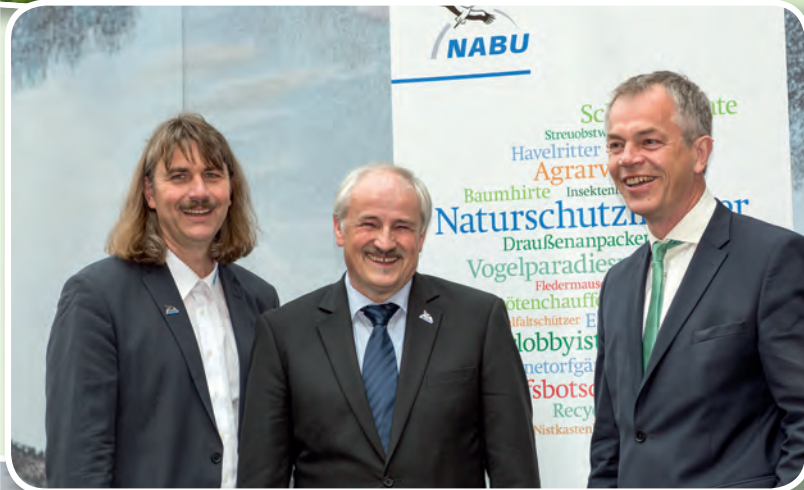


Das ten Hagen Quartett sorgte für die passende musikalische Untermalung.

Schloss Drachenburg: Würdiger Rahmen für ein schönes Fest



Josef Tumbrinck, Olaf Tschimpke und Johannes Remmel (v. l.)



Bernhard Kamp, Wolfgang Gerß und Josef Tumbrinck (v. l.) mit der frisch zum Jubiläum erschienenen NABU-Chronik

Francisca Lienau und Günther Steinert haben viel für den NABU und den Naturschutz in NRW geleistet.



T. Wriegers



Immer weniger Kiebitze in NRW

Eindeutig

Umfrage zeigt große Mehrheit für ein schlagkräftiges Landesnaturschutzgesetz

In Nordrhein-Westfalen sind etwa 45 Prozent der erfassten Tier- und Pflanzenarten gefährdet, vom Aussterben bedroht oder bereits ausgestorben. Nach Angaben des Landesamtes für Natur, Umwelt und Verbraucherschutz (LANUV) sind rund 77 Prozent der Lebensräume im Flachland in einem unzureichenden oder schlechten Erhaltungszustand. Vor allem in der Agrarlandschaft nimmt die biologische Vielfalt rapide ab.

Angesichts dieser Zahlen ist es gut, dass die nordrhein-westfälische Landesregierung noch in diesem Jahr ein Landesnaturschutzgesetz auf den Weg bringen möchte – ein zentraler Schritt bei der Umsetzung der 2015 verabschiedeten Biodiversitätsstrategie für NRW. Wie schon beim ökologischen Landesjagdgesetz gibt es heftige Diskussionen darüber, wie das neue Gesetz aussehen soll. Interessengruppen wie das „Aktionsbündnis Ländlicher Raum“, in dem unter anderem der Landesjagdverband und die Landwirtschaftsverbände des Rheinlands und Westfalens vertreten sind, oder der nordrhein-westfälische Arbeitgeberverband fürchten um ihre Privilegien und versuchen mit intensiver Lobbyarbeit, dem Landesnaturschutzgesetz bereits im Vorfeld viele Zähne zu ziehen.

Der NABU NRW hat zu dem neuen Gesetz beim Meinungsforschungsinstitut forsa eine repräsentative Umfrage in Auftrag gegeben. Die Ende Mai veröffentlichten Ergebnisse liefern ein klares Bild: 85 Prozent der Befragten wollen den Natur- und Artenschutz in NRW durch das Landesnaturschutzgesetz deutlich gestärkt sehen. Eine ebenso deutliche Mehrheit (78 Prozent) befürwortet zudem das Vorkaufsrecht für das Land oder Naturschutzstiftungen und -verbände, sollten Privatflächen in Naturschutzgebieten zukünftig zum Verkauf stehen. Für ein Verbot des Einsatzes von Gülle und Pestiziden in nordrhein-westfälischen Schutzgebieten plädieren 79 Prozent der Befragten. Bei der Anhörung zum Landesnaturschutzgesetz im Landtag forderte der NABU-Landesvorsitzende Josef Tumbrinck die Abgeordneten auf, dem Willen der Bürgerinnen und Bürger in NRW umzusetzen: „Verabschieden Sie ein Landesnaturschutzgesetz, das diesen Namen auch verdient.“ In Naturschutzgebieten müsse der Natur- und Artenschutz oberstes Ziel sein. Alle Handlungen, die diesem Ziel zuwider laufen, müssten dort zukünftig per Gesetz untersagt sein. Dazu gehöre insbesondere der Einsatz von Gülle und Pestiziden. „Wie bei der Novellierung des Landesjagdgesetzes muss die Landesregierung hier mutig vorangehen“, sagte Tumbrinck.

Die Landesregierung sei den Gegnern eines wirksamen Naturschutzgesetzes in den bisherigen Entwürfen bereits zu weit entgegengekommen, so Tumbrinck. Die geplante Streichung des Landschaftsprogramms als planerische Grundlage für das gesamte Land sei ebenso indiskutabel wie die vorgesehenen Neuerungen zur Stärkung der Windkraftlobby.

Der NABU-Landesvorsitzende forderte einige wesentliche Nachbesserungen. Dazu gehöre nicht zuletzt die Wiedereinführung einer Naturschutzverbandsbeteiligung bei wesentlichen Befreiungen und Ausnahmen in Landschaftsschutzgebieten. Zudem müsse die Landesregierung noch 2016 den Grundstein für die schon im Koalitionsvertrag angekündigte „Stiftung für das Naturerbe“ legen und dafür eine erste Tranche von NRW-Naturerbeflächen der NRW-Stiftung zur dauerhaften Sicherung sowie zur sachgerechten Pflege und Entwicklung übertragen. „An der Umsetzung dieses wichtigen Vorhabens wird sich die Landesregierung vor Ablauf dieser Legislaturperiode messen lassen müssen“, so Tumbrinck.

BKö/Bernd Pieper

Die vollständigen Umfrageergebnisse gibt es unter www.nrw.nabu.de/natur-und-landschaft/naturschutz-nrw/recht/landesnaturschutzgesetz/20782.html.

Unzureichend

Kritik an Novelle zum neuen Landeswassergesetz

Grundsätzlich wird das Wasserrecht durch das Wasserhaushaltsgesetz bundeseinheitlich geregelt. Die Bundesländer haben jedoch die Möglichkeit, einzelne Regelungen zu konkretisieren oder zu erweitern. Im Juni 2015 hat die

nordrhein-westfälische Landesregierung den Entwurf des neuen Landeswassergesetzes vorgelegt. In einer gemeinsamen Stellungnahme haben BUND, LNU und NABU den aktuellen Entwurf der Novelle als unzureichend kritisiert.

Die nordrhein-westfälischen Naturschutzverbände vermissen eine fokussierte Gesetzgebung, mit der die Ziele der europäischen Wasserrahmenrichtlinie (WRRL) erreicht werden können. So fehlten verschärfte Auflagen für das Aufbringen von Gülle in Wasserschutzgebieten, auch seien keine wirksamen Regelungen für die Anlage von Gewässerrandstreifen zum Schutz der Gewässer vor Gülle und Pestizideinträgen vorgesehen. Zudem müsse die Durchgängigkeit von Fließgewässern massiv verbessert werden, um Wanderfischen wie dem Aal das Überleben zu sichern.

NRW befindet sich, ebenso wie viele andere Bundesländer, bei der WRRL-Umsetzung hoffnungslos in Rückstand: So sind nur rund zehn Prozent der Flüsse und Bäche in einem guten ökologischen Zustand, dabei sollte dieser schon 2015 überall erreicht sein. 40 Prozent des Grundwassers sind durch überhöhte Nitratbelastung in einem schlechten Zustand, trotzdem werden weiter Gülle aus Massentierhaltungen und Gärreste aus Biogas im Übermaß auf Flächen verteilt.

BKö/Bernd Pieper



Claus Meyer

Zuviel Gülle auf Feldern in NRW

Meine Meinung

Hetzer gegen den Naturschutz

Der NABU ist der größte Natur- und Umweltschutzverband, in NRW mit 75.000 Mitgliedern und in Deutschland insgesamt mit bald 600.000 Mitgliedern und Förderern. Wir sind erfolgreich, wenn es um den Schutz der Natur geht, und wir nehmen auch neue Themen auf, wie zum Beispiel das Insektensterben und damit das Verschwinden von Bestäubern für Blumen und Bäume. Die Politik hört auf uns (leider nicht immer), und für viele Verbände und gesellschaftliche Gruppen sind wir beim Natur- und Umweltschutz in NRW ein gefragter Gesprächspartner. Das gilt auch für das Wirtschaftsministerium („Dialog schafft Zukunft“) sowie für einige Wirtschaftsunternehmen oder Industrie-Verbände (VCI, Zukunft durch Dialog) – insbesondere dann, wenn es um Akzeptanz, aber auch die frühzeitige kritische Einbindung bei Vorhaben geht.

Das passt einigen Leuten nicht, die ausschließlich ihre wirtschaftlichen Interessen sehen und denen der Schutz der Natur dabei nur im Weg steht. So behauptet ein „Aktionsbündnis Artenschutz durch Erneuerbare – Diffamierung durch NABU stoppen“, hinter dem sich Windkraftinvestoren verbergen, in bezahlten Anzeigen und in Interviews allen Ernstes, der NABU sei in den letzten Jahren „zum größten Blockierer der Energiewende geworden“. Dabei stehen in NRW über 3.000 Windkraftanlagen. Wir haben wegen massiver Rechtsverstöße gegen Artenschutzvorschriften gegen rund ein Dutzend davon erfolgreich geklagt.

Ein weiteres Beispiel für Hetze gegen den Naturschutz: Der Hauptgeschäftsführer von „Unternehmer.NRW“ erfindet auf Veranstaltungen sogar neue Arten und behauptet, der Naturschutz verhindere mit dem „Wiesen-

hamster“ als Klagegrund den industriellen Fortschritt in NRW. Wahrscheinlich meinte er den Feldhamster und der ist in NRW bis auf eine Handvoll Exemplare bereits ausgestorben (mehr dazu auf den Seiten 14 und 15). Ob er damit die Interessen seiner Mitglieder vertritt, ist fraglich. Immer mehr Firmen und Konzerne kommen auf den NABU zu und suchen die Zusammenarbeit, etwa zu Fragen nachhaltigen Wirtschaftens oder der gesellschaftlichen Verantwortung für die Umwelt. Darüber freuen wir uns. Wir setzen unseren Weg zum Schutz von Natur und Umwelt in NRW konsequent fort. Das erwarten unsere Mitglieder, und zwar zurecht.

Heinz Kowalski,
stellv. NABU-Landesvorsitzender





Einzigartige Einblicke

Siebenschläfer-TV mit dem NABU Leverkusen



Das 2015 gestartete Siebenschläfer-Projekt des NABU Leverkusen läuft auch 2016 mit großem Erfolg weiter. Zentraler Projektbestandteil ist das „Siebenschläfer-TV“, mit dem über eine Live-Webcam einzigartige Einblicke in das Leben der Bilche vermittelt werden. Als „Wohnstuben“ hatte der NABU Leverkusen Meisenkästen installiert, die nach dem Ende des Winterschlafes Ende Mai 2015 schnell alle belegt wurden. Im vergangenen Jahr begeisterten sich fast 10.000 Menschen aus 32 Ländern für die rheinischen Siebenschläfer.

„Da in unseren Wäldern alte, dicke Bäume mit Astlöchern für die Jungenaufzucht selten geworden sind, nutzen die munteren, nachtaktiven Koblode gerne Nistkästen, in denen bereits im Frühjahr Meisen gebrütet haben. Das verlassene Meisennest dient als kuscheliger Untergrund und als sicherer Ort für die Aufzucht der Jungen“, erzählt die Projektkoordinatorin

vom NABU Leverkusen, Regine Kossler. Das sei ein gutes Beispiel für die Wechselwirkungen im Zusammenspiel vieler Lebewesen, die nur funktionieren können, wenn die Artenvielfalt erhalten bleibt.

Naturerfahrungen und soziale Medien

Der NABU Leverkusen bietet eine zudem eine kostenlose pädagogische Einheit zum Siebenschläfer und seiner Rolle im komplexen Ökosystem des Waldes und alter Streuobstwiesen an. Nach einer Einführung in der Schule geht es für zwei Stunden in den Wald, wo die Kinder den Siebenschläfer und seinen Lebensraum besser kennen lernen. Diese gerade in einem Ballungsgebiet enorm wichtige Möglichkeit der unmittelbaren Naturerfahrung wurde 2015 von zwölf Klassen der Jahrgangsstufen 3 und 4 genutzt. Die pädagogischen Konzepte sollen demnächst auf der Projektwebsite allen Interessierten zur Verfügung gestellt werden.



Soziale Medien wie Facebook spielen bei der Naturschutzarbeit mit Kindern und Jugendlichen eine immer wichtigere Rolle. Die von Lena Hölzer betreute Facebook-Seite zum Siebenschläferprojekt hatte 2015 über 100 Follower, viele neue Kontakte zwischen naturinteressierten jungen Menschen wurden so geknüpft. Aus den Filmen der Live-Webcam wurden 22 YouTube-Clips zusammengestellt, die ebenfalls von der Projektwebsite angesteuert werden können.

Ein Baum für Siebenschläfer

Am 1. April 2016 haben Aktive des NABU und des BUND Leverkusen mit dem Leverkusener Oberbürgermeister Uwe Richrath

in Opladen einen besonderen Apfelbaum gepflanzt – einen „Siebenschläfer“, eine alte hessische Apfelsorte und ein Symbol für die auch vom Siebenschläfer geschätzte Streuobstwiese. Dieser auf einer traditionellen Form des Obstanbaus beruhende Lebensraum bietet in Mitteleuropa rund 5.000 Tieren und Pflanzen eine Heimat – und nicht nur das, weiß Regine Kossler: „Streuobstwiesen schützen den Boden vor Erosion, regulieren das Klima, sind wichtige Schattenspendler für das Vieh, im Frühling eine wichtige Bienenweide und für uns Menschen ein Fest für die Augen.“ Und warum heißt die Apfelsorte „Siebenschläfer“? „Weil der Baum spät blüht und spät Früchte trägt – also einen langen Winterschlaf hält, wie sein tierischer Namensvetter.“

Seit Juni 2016 ist das Siebenschläfer-TV des NABU Leverkusen wieder online. „Mit dem Wissen des letzten Jahres haben wir die Nistkästen und die Technik optimiert und können in noch besserer Qualität senden“, sagt Regine Kossler. In den ersten Wochen nach dem siebenmonatigen Winterschlaf, den die Tiere in einem gleichmäßig temperierten Erdloch verbracht haben, fressen sich die Siebenschläfer neue Energiereserven an. Dann wird ein Revier abgesteckt und ein Platz für die Familiengründung gesucht – da kommen die Meisenkästen gerade recht.

Im August wird das Siebenschläfer-TV wieder zu einer besonderen Attraktion, denn



dann kommen die Jungen zur Welt. Erst im Oktober, wenn sich die Siebenschläfer auf den Winterschlaf vorbereiten, werden die Kameras abgeschaltet.

Bernd Pieper

Zur Webcam geht es unter www.nabu-leverkusen.de/siebenschlaefer. Hier gibt es auch zahlreiche weitere Informationen. Das Siebenschläfer-Projekt wird gefördert von der Stiftung Umwelt und Entwicklung Nordrhein-Westfalen.





Ist die Luft rein?

Fast weg

Die letzten Feldhamster in NRW

Noch in den frühen 1970er-Jahren galt der Feldhamster als Schädling und wurde (nicht nur) in Nordrhein-Westfalen vor allem von Landwirten massiv bekämpft. Doch die anhaltende Intensivierung der Landwirtschaft führt zu einem massiven Rückgang der biologischen Vielfalt in der Agrarlandschaft und hat den Feldhamster bei uns an den Rand des Aussterbens gebracht. Existierten in NRW vor rund zehn Jahren nur noch drei isolierte Einzelpopulationen mit jeweils wenigen hundert Hamstern, sind die beiden Teilpopulationen in Rommerskirchen und Pulheim innerhalb weniger Jahre komplett zusammengebrochen.

Heute gibt es in Nordrhein-Westfalen eine letzte Hamsterpopulation in der Zülpicher Börde mit deutlich weniger als 50 Tieren. Hier, in der offenen Bördelandschaft, finden die Tiere prinzipiell ideale Lebensbedingungen vor: Eine strukturreiche Ackerlandschaft mit fruchtbaren, nicht zu feuchten Löss- und Lehmböden sowie ausreichend Feldpflanzen, die sie ab Juli „hamstern“ und so Vorräte für den Winter anlegen. Für Peter Schütz vom Landesamt für Natur, Umwelt und Verbraucherschutz (LANUV) ist vor allem die unzureichende Flächengröße das Problem: „Vor Ort funktioniert der Vertragsnaturschutz einigermaßen. Wenn die Nachkommen der Hamster aber in Genden abwandern, wo es nicht so gut aus-

sieht, wird es schwierig für sie.“ Neue Ackerflächen anzukaufen sei bei diesen wertvollen und ertragreichen Flächen extrem teuer. In seinen Augen wäre es sinnvoller, noch weitere Landwirte für freiwillige Maßnahmen – etwa die Anlage von sogenannten Feldhamsterstreifen oder einen verspäteten Umbruch der Stoppeln nach Abschluss der Ernte – zu gewinnen sowie Naturschutzmaßnahmen besser als bislang zu honorieren.

Ratlose Experten

Auf Einladung des NABU kamen rund 70 Expertinnen und Experten in das Zülpicher Bürgerbegegnungszentrum Martinskirche, um über die Gründe für den Rückgang sowie Erfolge und Misserfolge bisheriger Schutzbemühungen zu diskutieren und Grundzüge eines akuten Nothilfeprogramms zu erarbeiten. Zu Beginn der Tagung verdeutlichte die nordrhein-westfälische Feldhamsterexpertin Ute Köhler die dramatische Situation mit we-

nigen Zahlen: So seien im Frühjahr 2015 in Zülpich 19 Baue, im Sommer 2015 nur noch zehn Baue kartiert worden.

Dr. Ernst-Friedrich Kiel aus dem Landesumweltministerium stellte die rechtlichen Rahmenbedingungen für den Schutz des Feldhamsters und die Landesstrategie zum Erhalt der Arten der Feldflur in Nordrhein-Westfalen vor. Mit der Biodiversitätsstrategie NRW, dem Leitfaden „Artenschutz in der Landwirtschaft“, der Rahmenvereinbarung „Förderung der Biodiversität in Agrarlandschaften“ sowie dem europäischen und bundesweit geltenden Artenschutzrecht gebe es gute Voraussetzungen für einen erfolgreichen Schutz des Hamsters und anderer Arten landwirtschaftlich geprägter Lebensräume. Diese müssten allerdings vor Ort entsprechend umgesetzt werden. Kiel verwies darauf, dass die Unteren Landschaftsbehörden für den Vollzug der EU-Artenschutzbestimmungen zuständig seien.

Seit 2002 versuche das Land über ein Artenschutzprogramm, umfangreiche Vertragsnaturschutzmaßnahmen und einem 2014 gestarteten Erhaltungszuchtprogramm für die Zülpicher Feldhamster den Rückgang der Art aufzuhalten, so Dietlind Geiger-Roswora (LANUV). Elisabeth Verhaag von der Landwirtschaftskammer NRW plädierte dafür, die freiwilligen Schutzmaßnahmen weiter auszubauen. Der niederländische Feldhamsterexperte Boena van Noorden präsentierte die Erfolge und Misserfolge der bisherigen Schutzbemühungen in seinem Land, wo seit 1999 eine mittlerweile erfolgreiche Hamsterzucht im Gaia-Zoo in Kerkrade betrieben wird. Trotzdem gehen die Bestände in einigen Vorkommensgebieten des Freilands weiter zurück. Dieser Entwicklung wollen die Niederländer mit einem Totalreservat für Feldhamster sowie der Verleihung von Preisen an Landwirte für den besten Hamsterschutz entgegenwirken.

Bereitschaft vorhanden, Strategie fehlt

Heinz Kowalski, stellvertretender NABU-Landesvorsitzender, forderte sämtliche Beteiligten dazu auf, „alles zu unternehmen, um zu verhindern, dass der Feldhamster in Nordrhein-Westfalen ausstirbt“. Zu den notwendigen Maßnahmen gehören nach Ansicht des NABU ein rasch umzusetzendes Zuchthilfsprogramm, eine ambitioniertere Umsetzung der nordrhein-westfälischen Biodiversitätsstrategie sowie ein Verbot der Bebauung von Hamsterhabitaten. Das mög-



P. Schütz

Der spätere Umbruch der Stoppeln hilft dem Feldhamster.

liche Schicksal des Feldhamsters zwingt uns zum Nachdenken darüber, was man beim Schutz gefährdeter Arten künftig besser machen müsse, so Kowalski: „Am Geld kann es nicht liegen, denn die Mittel, die für den Naturschutz im Landeshaushalt zur Verfügung stehen, wurden in den letzten Jahren noch nicht einmal ausgeschöpft.“ Die Bereitschaft, das „Wildtier des Jahres 2016“ in NRW zu retten, ist sicher bei allen Beteiligten vorhanden. Eine umfassende Strategie für die wirkungsvolle Zusammenarbeit aller Akteure – Umweltministerium, Untere Landschaftsbehörden, Landwirtschaftskammer, Landwirte, Biostationen und Naturschutzverbände – fehlt jedoch und muss dringend erarbeitet werden.

Die Zukunft des Feldhamsters in NRW steht auf Messers Schneide. Wenn es in diesem und dem kommenden Jahr nicht gelingt, eine Umkehr des Rückgangs einzuleiten, wird die Art innerhalb der nächsten drei bis fünf Jahre bei uns ausgestorben sein. Ohne eine grundsätzliche Trendwende in der Agrarpolitik, weg von einer biodiversitätsunverträglichen Landwirtschaft mit Monokulturen sowie hohem Pestizid- und Düngereinsatz, werden der Feldhamster, aber auch andere Arten wie Kiebitz oder Feldlerche langfristig wenig Chancen haben.

BKö/Bernd Pieper

Eine ausführliche Dokumentation der NABU-Hamstertagung gibt es unter www.nrw.nabu.de/tiere-und-pflanzen/saeugetiere/hamster



B. Königs

Feldhamstertagung mit dem NABU-Landesvorsitzenden Josef Tumbrinck am Mikrofon

Projektstart

Integration von jungen Geflüchteten in die NAJU

Im Mai hat die NAJU NRW das Projekt „Integration von jungen Geflüchteten in die NAJU“ gestartet. Durch kriegerische Konflikte im Nahen Osten, vor allem in Syrien, ist es in der letzten Zeit zu einem erheblichen Zustrom von Flüchtlingen gekommen. Neben Unterbringung und Versorgung spielt nun vor allem die Integration dieser Menschen, insbesondere der Kinder, in die Gesellschaft eine zentrale Rolle.

Für die geflüchteten und teilweise traumatisierten Kinder ist das Erlebte oft schwer zu verkraften. Aus diesem Grund möchte die NAJU NRW mit Projektleiterin Sevil Yildirim, die bereits das interkulturelle Projekt „Waldwelten“ betreut, gerade diese Zielgruppe ansprechen. Dabei soll jungen Geflüchteten eine Teilnahme an Gruppenstunden der NAJU-Kindergruppen mit der Umweltpädagogin Carola De Marco und dem JugendUmweltMobil (JUM) ermöglicht werden.

Das Projekt richtet sich vor allem an Kinder im Alter zwischen 6 und 12 Jahren aus Flüchtlingsfamilien, die sowohl in Flüchtlingsheimen als auch in Familienwohnlagen leben. Die Kinder sollen in Kontakt mit gleichaltrigen Kindern aus NAJU-Gruppen kommen. In den Gruppenstunden werden,

unter Einsatz des JUM, im Vorfeld spezielle, am Integrationsgedanken orientierte Programme zu den bereits vorhandenen Angeboten (Führungen, Naturerlebnisse, Naturgeburtsstage) durchgeführt.

Für den weiteren Austausch und die rege Teilnahme an den NAJU-Gruppen mit geflüchteten Kindern, die nur anfangs ein- bis dreimal professionell durch das JUM begleitet werden soll, wird eine Vermittlungsperson verantwortlich sein. Mittelfristig sollen

die geflüchteten Kinder in die regelmäßig stattfindenden Gruppenstunden der örtlichen NAJU-Gruppen mit einbezogen werden, so dass eine nachhaltige Integration gewährleistet ist.

Die NAJU NRW möchte zusätzlich jungen Geflüchteten ermöglichen, an ihren überregionalen Ferienfreizeiten und Wochenendveranstaltungen teilzunehmen. Diese Veranstaltungen sind in der Regel kostenpflichtig, deshalb wird bereits jetzt für Bedürftige im Rahmen des Integrationsprojekts ein Sozialbeitrag angeboten.

Sevil Yildirim

Das Projekt wird gefördert durch den Landesjugendring mit Mitteln des Ministeriums für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes Nordrhein-Westfalen. Weitere Informationen gibt es unter www.naju-nrw.de/projekte/integrationsprojekt sowie bei Sevil.Yildirim@waldwelten.naju-nrw.de.



Junge Geflüchtete werden in die NAJU-Angebote einbezogen

Besser forschen

Kostenlose Miniwasserlabore für NAJU-Gruppen

Die NAJU NRW stellt für ihre Kinder- und Jugendgruppen Miniwasserlabore kostenlos zur Verfügung. Schließlich ist die Gewässeruntersuchung ein beliebtes Thema in der Umweltbildungsarbeit. Die NAJU-Kids stehen in Matschhosen und Gummistiefeln oder barfuß in ihrem Bach, drehen Steine um und erforschen die Tiere des Gewässers. Die größeren NAJUs schauen sich die Gewässerqualität an, indem sie Makrozoobenthos beproben. Das sind Gewässertiere, die man noch mit dem bloßen Auge erkennen kann. Sie werden mit dem Kescher gefangen und beispielsweise unter dem Mikroskop bestimmt.

Schwieriger ist die Untersuchung der chemischen Eigenschaften von Wasser, weil den Gruppen oft die Untersuchungsmittel fehlen. Mit den Miniwasserlaboren können Wasserhärte, pH-Wert und Nitratgehalt bestimmt werden. So kann ermittelt werden, ob der betreffende Bach von der Landwirtschaft in der Umgebung mit Nitrat belastet ist. Ein sehr aktuelles Thema, da die Überdüngung der Felder eine erhöhte Nitratbelastung mit sich bringt, die im schlechtesten Fall sogar das Grundwasser beeinträchtigt. Auch das Leitungswasser kann untersucht werden. Warum ist das interessant? Die Wasserhärte des Leitungswassers wirkt sich auf die Haushaltgeräte aus. So müssen Ge-



Interessierte Zuschauer bei den „Waldwelten“-Aktionen

Auf ins Abenteuer

Interkulturelle Umweltbildung mit dem Projekt „Waldwelten“

Das Projekt „Waldwelten“ der Naturschutzjugend NRW hat mit der ersten Reihe seiner kostenlosen Teamerschulung begonnen. Über einen Zeitraum von drei Wochenenden werden ältere Jugendliche und Erwachsene mit deutschen und türkischen Wurzeln im Bereich „Umweltbildung für Jugendliche mit und ohne Migrationshintergrund“ von der Landschaftsökologin und Abenteuerpädagogin Mareike Gieseke und der Diplombiologin Sevil Yildirim praktisch ausgebildet. Das Angebot stößt bei der Zielgruppe auf ein reges Interesse.

Ziel des Projekts „Waldwelten“ ist der Aufbau von Umweltbildungsangeboten, die Jugendliche mit und ohne Migrationshintergrund ansprechen. Das Modellprojekt wird zunächst im Großraum Düsseldorf angeboten und richtet sich hier insbesondere an Jugendliche mit türkischem Migrationshintergrund. Inhaltlich befassen sich die „Waldwelten“ mit unterschiedlichen Aktionen im Lebensraum Wald: Feuer machen und darauf kochen, Theater im Wald, Selbstversorgung mit Wildkräutern, LandArt, Schnitzen, Waldgeister und Baummythologie, Kosmetik aus Naturprodukten, Orientierung (bei Tag und Nacht) sowie Tarnen und Schlafen im Wald.

Auf die erste Ausbildungsphase folgt die praktische Arbeit mit Jugendlichen, die von den ausgebildeten Teamern angeleitet wird. Die praktische Umsetzung von Umweltbildungsprojekten wird auf Honorarbasis vergütet. Zusätzlich erhalten alle neuen Teamer nach Abschluss von Schulung und Praxisphase ein entsprechendes Zertifikat. Das

Projekt wird gefördert von der Stiftung Umwelt und Entwicklung Nordrhein-Westfalen.

Mareike Gieseke

Die nächsten Schulungstermine sind am 3./4., 10./11. und 17./18. September 2016 sowie am 6./7., 13./14. und 20./21. Mai 2017. Weitere Informationen und Anmeldung unter www.waldwelten.de



Tarnen und schlafen im Wald

räte in Haushalten mit hartem Wasser öfter entkalkt werden, damit sie länger funktionieren. Geschieht das nicht, benötigen die Geräte mehr Energie, gehen schließlich kaputt und erzeugen überflüssigen Müll. Weiches Wasser (Wasser, das weniger Kalk enthält) braucht weniger Reinigungsmittel, wodurch Geld gespart und die Umwelt geschont wird.

„Saurer Regen“ kann den pH-Wert von Regenwasser senken und schadet der Umwelt, vor allem den Bäumen. Auch das kann mit dem kleinen Labor untersucht werden. NAJUs, die sehr saures Wasser bestimmen, können zum Beispiel eine Aktion zur Einsparung von Energie starten, denn

„Saurer Regen“ wird durch den allgemein hohen Energieverbrauch in der Bevölkerung verursacht.

Zu den Miniwasserlaboren gibt es einen Wasserpass, in dem die Testergebnisse eingetragen werden. Neue NAJU-Gruppen bekommen Laborköfferchen gratis, wenn sie sich bei der NAJU NRW anmelden. Durch eine Mail an mail@naju-nrw.de können auch alle anderen NAJU-Gruppen Labore erhalten. Die NAJU bittet lediglich darum, einen kurzen Wasserlabor-Fragebogen auszufüllen. Alle Untersuchungsergebnisse aus NRW fließen so bei der NAJU NRW zusammen.

Sandra Jedamski





H. May

Die Mauereidechse

Die Mauereidechse ist eine eher schlanke, grazile Eidechse mit einem im Verhältnis zum restlichen Körper recht langen Schwanz. Mauereidechsen werden maximal 25 Zentimeter lang und sind hervorragende Kletterer. Die Tiere sind in der Regel braun mit einem dunkleren Mittelstreifen, zur Paarungszeit haben viele Männchen blaue und rote Tupfen auf den Körperseiten. Verwechselt wird die Mauereidechse manchmal mit der kleineren Waldeidechse oder der ähnlich langen, aber kräftigeren Zauneidechse, bei der die Männchen allerdings an den Flanken hellgrün gefärbt sind.

Mauereidechsen lieben die Wärme. Sonnige, durch natürliche Ereignisse wie Brände oder Windwürfe entstandene Offenlandflächen gelten als Primärhabitats, die bei uns jedoch kaum noch zu finden sind. Heute besiedelt die Mauereidechse bevorzugt von Menschen geschaffene Sekundärhabitats, wie alte Weinbergsmauern oder die Schotterflächen an Bahngleisen. Brüchige Weinbergsmauern sind auch der Lebensraum der Schlingnatter, die vor allem junge Eidechsen jagt. Insbesondere vor Greifvögeln, aber auch vor Neuntöttern und Rabenkrähen muss sich die Mauereidechse in Acht nehmen. Mauereidechsen sind aktive und geschickte Jäger und suchen mehrmals täglich ihre Umgebung nach Nahrung ab. Ihre Beute umfasst ein breites Spektrum, das von Spinnen und Asseln über Käfer und Schmetterlinge bis zu Regenwürmern und Schnecken reicht. Die Paarungszeit der Mauereidech-

sen dauert von März bis Juni, verbunden mit heftigen Raufereien der Männchen um die besten Reviere. Etwa 30 Tage nach der Paarung werden die Eier im lockeren Erdboden abgelegt, die Gelegegröße schwankt zwischen drei und elf Eiern. Nach zwei bis drei Monaten – abhängig von der Witterung – schlüpfen die Jungen.

Schon wenige Tage danach beginnen die jungen Eidechsen mit der Jagd. Schließlich bleiben ihnen nur noch rund zwei Monate, in denen sie ausreichend Fettreserven in Bauchhöhle, Leber und Schwanz für die Winterruhe aufbauen können. Ende Oktober suchen sich die Tiere frostfreie Überwinterungsquartiere, bevorzugt Mauerfugen und Felsspalten. Die Winterruhe dauert bis Anfang März, wird allerdings bei schönem Winterwetter, wenn die Sonne den Untergrund auf mehr als 10 Grad Celsius erwärmt, manchmal unterbrochen. Mauereidechsen lassen sich auf schnell erwärmten Flächen gut beobachten, vor allem

im Sommer am Morgen und in den frühen Abendstunden. Wenn sich die Tiere anfangs zurückziehen, sollte man in einem Abstand von rund drei Metern ruhig warten. Nach kurzer Zeit siegt die Neugierde der Mauereidechse, sie verlässt ihr Versteck und inspiziert vorsichtig ihre Umgebung. Der deutsche Verbreitungsschwerpunkt der Mauereidechse liegt im Südwesten an den klimatisch begünstigten Hängen von Rhein, Neckar, Mosel, Saar, Nahe und Lahn. Die bundesweit nördlichsten Vorkommen liegen im Süden von Nordrhein-Westfalen, im Rheintal bei Bonn und in der Eifel. Durch die Modernisierung des Weinanbaus und den Rückgang von Trockenmauern kam es in den vergangenen Jahren zu regional teilweise dramatischen Bestandsrückgängen. Deshalb wurde die Mauereidechse in der EU-weit gültigen Flora-Fauna-Habitat-Richtlinie als streng zu schützende Art in den Anhang IV aufgenommen.

Bernd Pieper



B. Pieper

NACHGEFRAGT

Guter Rat vom NABU

„Wir haben bei uns im Garten eine winzige Fledermaus gefunden, vermutlich ein Jungtier. Äußerlich sind keine Verletzungen zu erkennen, aber das Tier ist sehr ruhig, beinahe apathisch. Was können wir tun?“

„In einem solchen Fall sollten Sie rasch einen Experten zu Rate ziehen, da das Verhalten der Fledermaus auf eine Krankheit schließen lässt. Es muss sich nicht unbedingt um ein Jungtier handeln. Die trifft man zwar bis August häufiger an, aber auch ausgewachsene Zwerg- oder Mückenfledermäuse sind so winzig, dass sie oft mit Jungtieren verwechselt werden. Da sich da Haarkleid bereits nach drei Wochen voll entwickelt, ist das Alter nicht einfach zu bestimmen. Am besten versorgen Sie das geschwächte Tier zunächst mit Wasser, indem Sie es an ei-



Zwergfledermaus

nem feuchten Tuch lecken lassen oder ein Schälchen bereitstellen. Für den Transport zu einem Experten legen Sie eine kleine Schachtel mit einem Tuch aus, so dass sich die Fledermaus verstecken kann. Hinweise zu Experten in Ihrer Nähe gibt es bei der Fledermausexpertin des NABU NRW, Sarah Sherwin, unter 0211-159251-50 oder unter www.fledermausschutz.de.



Gemeinsam für die Fledermaus in St. Hubert

PREMIERE

Erste fledermausfreundliche Siedlung in NRW

Im Rahmen des Projekts „Fledermausfreundliches Haus“ hat der NABU NRW die Wohnsiedlung „An der Gastendonk“ in St. Hubert als „Fledermausfreundliche Siedlung“ ausgezeichnet. Diese Auszeichnung wurde im Rahmen des Projektes landesweit das erste Mal vergeben. In der Wohnsiedlung erhalten gleich zehn Hausbesitzer die Plakette „Fledermausfreundliches Haus“. Alle haben Fleder-

mauskästen an der Fassade ihrer Häuser angebracht und so neue Quartiere für Fledermäuse geschaffen. Initiator der Aktion war Georg Lüdecke vom NABU St.Hubert/Kempen, der 20 Fledermauskästen an die Nachbarn verteilte. Die Aktion „Fledermausfreundliches Haus“ wird gemeinsam vom NABU NRW und dem Umweltministerium des Landes Nordrhein-Westfalen getragen. **BKö**

ERFOLGREICH

Gemeinsam für die Gelbbauchunke

Der NABU Nordrhein-Westfalen und die Biologische Station Bonn/Rhein-Erft setzen gemeinsam mit ihrem Projektpartner SIBELCO Deutschland GmbH seit drei Jahren mit großem Erfolg Schutz- und Fördermaßnahmen für die Gelbbauchunken in der Kaolingrube Oedingen bei Wachtberg um. Dafür wurden allein 2015 ins-

gesamt 3500 m² Boden abgeschoben und modelliert. In den besonnten Offenbereichen wurden mehr als 50 Kleingewässer neu angelegt, rund 40 weitere Laichgewässer wurden freigestellt und optimiert. Hier kann sich zeitweise Oberflächenwasser sammeln, das sich aufgrund der geringen Tiefe schnell durch die Sonne erwärmt – optimal



Gut gelaunte Gelbbauchunkenschützer in Oedingen

für die vom Aussterben bedrohte Gelbbauchunke. Das Gelbbauchunken-Vorkommen bei Wachtberg gehört zu den größten in ganz Nordrhein-Westfalen. Die Kaolingrube ist eins von 16 Projektgebieten der Projektregion „Nördliches Rheinland“, die sich in Nordrhein-Westfalen auf die Kreise Rhein-Sieg, Rhein-Erft, Düren und auf das Bonner Stadtgebiet

erstreckt. Elf weitere Projektgebiete in NRW befinden sich in der Voreifel und im Bergischen Land. Sie alle sind Bestandteil des bundesweiten NABU-Projekts „Stärkung und Vernetzung von Gelbbauchunken-Vorkommen in Deutschland“. **BKö**

Weitere Informationen zum Projekt unter www.nrw.nabu.de/tiere-und-pflanzen/aktionen-und-projekte/gelbbauchunke



Gelbbauchunke

BUCHTIPPS

Klassiker

SCHMEIL-FITSCHEN neu überarbeitet

Der SCHMEIL-FITSCHEN ist mit über 2,5 Millionen verkauften Exemplaren das erfolgreichste Werk seiner Art. Die einfache und übersichtliche Bestimmung aller wild wachsenden und häufig kultivierten Gefäßpflanzen Deutschlands und



angrenzender Länder war die Zielsetzung bereits der ersten Auflage; sie ist es bis heute geblieben. Die vorliegende 96. Auflage wurde von einem Spezialistenteam vollständig neu bearbeitet und erweitert, sodass sich mit dem SCHMEIL-FITSCHEN jetzt mehr als 4.600 Taxa bestimmen lassen.

SCHMEIL-Fitschen: Die Flora Deutschlands und angrenzender Länder, hrsg. von Gerald Parolly und Jens G. Rohwer. Quelle & Meyer, 912 Seiten, 39,95 Euro



Ausführlich

Heimische Reptilien bestimmen

In diesem frisch erschienenen, robusten und freilandtauglichen Bestimmungsführer aus dem Laurenti-Verlag werden alle dreizehn einheimischen Reptilienarten und verschiedene ausgesetzte Arten auf über 300 Fotos sowie mit Verbreitungskarten vorgestellt. Alle Arten sind in ihren verschiedenen Entwicklungsstadien und mit unterschiedlichen Färbungs- und Zeichnungsmerkmalen abgebildet. Dadurch wird es möglich, ohne besondere Vorkenntnisse die einheimischen Echsen- oder Schlangenarten sicher im Freiland zu bestimmen.

Dr. Burkhard Thiesmeier u. a.: Reptilien bestimmen. Supplement 19 der Zeitschrift für Feldherpetologie, 48 Seiten, 29,90 Euro

Lebendig

Der Ameisengarten

Erika Rothe, langjährige Vorsitzende des NABU Ruhr, erzählt keine erfundene Geschichte, sondern schildert die Geschehnisse, die rund um jedes Haus und in jedem Garten zu entdecken sind: Das enge Zusammenspiel von Tieren und Pflanzen zu gegenseitigem Nutzen und die raffinierte Vernetzung aller Vorgänge in der Natur. Beim ge-



meinsamen Anschauen, Lesen und Erzählen lassen sich schon vierjährige Kinder für diese Zusammenhänge begeistern.

Erika Rothe: Der Ameisengarten. Neumann-Neudamm, 34 Seiten, 12,95 Euro

KLEINANZEIGEN



Alleinlage: **Idyllisches Anwesen mit schönem Landhaus** Bj. 1993 sowie Gäste/Ferienhaus Bj. 1960 und schönen Vollholz-Nebengebäuden Bj. 2008-2012. Wohnfläche ca. 207 + 48 qm. Grundstück mit Garten, Teich, Wald (mit Buchen, Eichen u.a. altem Baumbestand) insg. 11.600 qm komplett umzäunt. Vogelparadies! Zustand: sehr gepflegt. Lage, Umfeld, Natur, Ruhe: alles sehr gut! Gute Verkehrsanbindung: 10 Automi-

nuten zur Innenstadt Lingen. Kaufpreis 690.000 €. Telefon: 0590/9662990. Rose.Gerald.Knittel@t-online.de.



NORDSEEINSEL Ameland. Idyll. Strandhaus (2-6 Pers.) inmitten eigener Dünen, 400 m vom Strand, am Naturschutzgebiet HET OERD. Frei ab 13.8 2016. Nur Wochenweise. Ab 1000 Euro/Woche. Tel. 02542/955 34 44 od. 0171/840 33 45.

TERMINE

3. September, 10 bis 17 Uhr
Gasometer Oberhausen
Sommerfest NABU NRW

Das Gasometer in Oberhausen liefert den würdigen Rahmen für das diesjährige Sommerfest des NABU NRW. Besucher der Ausstellung „Wunder der Natur“, Naturfreunde und NABU-Mitglieder dürfen sich am Bau von Nistkästen oder Wildbienenhotels versuchen, sich an den Ständen über Naturerlebnismöglichkeiten in Nordrhein-Westfalen oder zu Themen rund um die heimische Natur informieren, ihr Wissen zum Thema Wald bei einem Quiz testen oder die Spuren in der Natur kennenlernen. Die NAJU Oberhausen widmet sich dem Großstadtdschungel und das Jugendumweltmobil der NAJU NRW lädt

unter dem Motto „NatureArt“ Kinder dazu ein, mit duftendem Wiesenschnitt Kunst oder Insektenwohnungen zu basteln.



NABU-Sommerfest

21. September
NUA, Recklinghausen
Fachtagung Wölfe in NRW

Wölfe sind in NRW unterwegs (mehr dazu auf den Seiten 4–6). Haben wir im dicht besiedelten NRW Platz für Wölfe? Wie werden die strengen nationalen und internationalen Schutzbestimmungen für den Wolf in NRW umgesetzt? Wie ist das Moni-

toring organisiert und welche Regelungen gelten bei vom Wolf geschädigten Nutztierhaltern? Wie lässt sich bei bestimmten Zielgruppen für Akzeptanz werben? Diesen und weiteren Fragen soll auf der Fachtagung der Natur- und Umweltschutz-Akademie NRW (NUA) nachgegangen werden, die von Landesumweltminister Johannes Remmel eröffnet wird.

Die Teilnahmegebühr beträgt 30 Euro inkl. Verpflegung. Anmeldung und Infos zur Veranstaltung bei der NUA, andrea.balzer@nua.nrw.de.